

## Erfahrungsbericht Praktikum an der Elfenbeinküste

Nach den Prüfungen des Sommersemesters 2019 flog ich an die Elfenbeinküste nach Abidjan, um dort ein zweimonatiges Praktikum bei der Firma EIC Cooperation im Bereich Finanzen zu absolvieren. Nach einigen Tagen in meiner Gastfamilie im Stadtteil Abobo zog ich am ersten Freitag auf den Campus der Universität in ein Zimmer mit einer Studentin ein. Am Abend war ein erstes Gespräch mit meinem Chef in der Firma angesetzt, wo ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, begleitet von einem einheimischen Freund hinfuhr. Dort angekommen erwartete uns nicht nur der CEO, sondern auch der Finanzdirektor der Firma, sie informierten mich darüber, dass EIC leider mich nicht als Praktikantin aufnehmen könne, da sie im Moment bankrott seien, der Finanzdirektor aber sein eigenes Unternehmen gegründet hatte, bei dem ich ab Montag arbeiten könne.

Um das gesamte Team von Trust Africa Partners kennenzulernen, wurde ich am Samstag zu einem Fotoshooting im Büro eingeladen und durfte auch gleich aktiv daran teilnehmen. Hierbei lernte ich auch die anderen Praktikanten und meinen Chef kennen, der mir den Aufbau der Firma erklärte. Ich erfuhr, dass es sich um eine der ersten Holdings des Landes handelt, mit den Tochtergesellschaften; Trust Media, Trust Strategie Consulting, Trust Foundation, Trust Innovation Technologie und Trust Capital Investment. Jede dieser Tochtergesellschaften ist in einem anderen Geschäftsbereich tätig, aber es finden auch viele gemeinsamen Projekte statt und man hilft sich gegenseitig. Viele Mitarbeiter arbeiten auch für mehr als nur eine der Tochtergesellschaften, was eine klare Trennung dazwischen etwas erschwert. Viele meiner Kollegen arbeiten auf Distanz und haben während der Woche einen weiteren Arbeitsplatz und können deshalb nur abends oder am Wochenende Termine wahrnehmen.

Am Montag begann mein Praktikum nach einer turbulenten Anfahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, zuerst musste ich ein Gbaka (Sprinter mit eingebauten Sitzen) nehmen und dann mit einer Art Sammeltaxi noch das letzte Stück fahren. Nach einer erneuten Erläuterung der Firmenstruktur durch den CEO der Holding wurden mir und der neuen tunesischen Praktikantin unsere Aufgaben erklärt. Ich würde mit ihm wöchentliche Berichte zur Situation von Aktien an der Börse schreiben, die zum einen intern helfen sollten, in die besten Optionen zu investieren, zum anderen aber auch an Kunden verkauft werden. Das zweite Projekt war ein Bildungsprojekt, bei dem ein Team Unterricht für Schüler und Studenten in BWL und weiteren berufsqualifizierenden Fächern zusätzlich zur Schule oder Universität anbot. Da die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Abidjan sehr hoch ist, beginnen viele ein eigenes Start-up zu gründen, ohne jemals Einblick in betriebswirtschaftliche Themen gehabt zu haben, genau diese Zielgruppe sollte das Projekt unterstützen. Meine dritte Aufgabe war es, einen meiner Kollegen bei der Organisation eines Afterwork-Events Anfang September zu unterstützen. Dies sollte jungen Unternehmern die Möglichkeit geben sich auszutauschen und Sponsoren und Partner für ihre Idee zu finden.

Die erste Woche arbeitete ich Aufgaben in den beiden Projekten ab, leider fand aber niemand die Zeit mich in die Erstellung der Börsenberichte einzuarbeiten. Jedoch bekam ich auch aus anderen Projekten Aufgaben und somit Einblick in alle Tochterunternehmen und die gesamte Firmenstruktur. Aufgrund meiner Erfahrungen in Strategie und Projektmanagement als Teamleitung bei Enactus konnte ich viele Anstöße in den Treffen miteinbringen und führte auch mit den Managern viele interessanten Gespräche zu Abläufen in ihrem Tätigkeitsfeld. In der zweiten Woche wurde ich mit einem meiner Kollegen zu den Rathäusern der einzelnen Viertel geschickt, um dort Briefe zu verteilen und Werbung für ein neues Projekt zu machen. Dadurch erfuhr ich, dass es in Abidjan weder eine Post noch Adressen gibt und es somit in allen Ämtern einen „Service Courier“ (Briefannahmestelle) gibt. Da es bis auf eine Ausnahme auch keine Telefone gab, wurde uns gesagt, dass wir in der kommenden Woche vorbeikommen sollten, um eine Rückmeldung zu bekommen und um zu erfahren, ob das Rathaus Interesse an unserem Angebot habe.

Da ich trotz meines Einsatzes in verschiedensten Projekten nicht wirklich viel Arbeit hatte und oft drei oder vier Stunden auf eine Aufgabe wartete, sprach ich zu Beginn der dritten Woche mit meinem Chef über die Situation und auf Grund meiner Anmerkungen zur Strategie und zu Projektmanagement beschlossen wir, dass ich an der Strategieentwicklung des Unternehmens arbeiten sollte. Dies sollte ich zusammen mit dem Manager der Tochterfirma Trust Innovation Technologie tun, der in Paris wohnt und dort in einer anderen Firma arbeitet. Die Kommunikation fand also ausschließlich durch lange Anrufe und viele WhatsApp-Nachrichten statt. Allerdings war er auch der einzige, der eine ähnliche Arbeitsmentalität wie ich hatte, da ich als einzige Europäerin mit meinen Vorstellungen von Pünktlichkeit und Arbeitsmoral oft aneckte und einige Diskussionen führte. Zusammen beschlossen wir, dass ich mit der Einführung eines Google Drive Ordner und dem Sammeln und Zusammenstellen von Informationen beginnen sollte. Ich war schockiert darüber wie wenig Aufträge und Prozesse dokumentiert waren und begann mit jedem einzelnen Manager Listen zu erstellen und Dokumente zu suchen.

In den Gesprächen bekam ich so auch mit, dass es weder Arbeitsverträge noch Rechnungen oder Vorlagen für Angebote, Geschäftsbriefe oder Stellenanzeigen gab. So fand ich meine Aufgaben parallel zur Erstellung des Dokumentenmanagementsystems schnell selbst und hatte gleichzeitig auch die Möglichkeit mich mit allen Kollegen und Managern auszutauschen. Aus diesem Austausch zog ich persönlich sehr viel heraus, da er mir viele Einblicke in das Leben und die Arbeitsweise der Mitarbeiter gab und da es eine große Diversität der Herkunftsländer unter ihnen gab, bekam ich so auch viele Eindrücke in diverse afrikanische Kulturen und Länder. Während dieser Zeit trainierte ich auch intensiv mein Französisch, da ich durch den Kontakt mit Menschen mit verschiedensten Dialekten mich schnell einhören musste und nach einiger Zeit auch Worte aus den verschiedenen lokalen Sprachen lernte.

Ein Highlight war für mich auch der kurze Aufenthalt in Ghana, wo ich zu einer Konferenz eingeladen war, um dort von meinen Erfahrungen in Abidjan zu berichten und ghanaische Studenten zu einem Auslandsaufenthalt zu motivieren. Mit einem Freund aus Nigeria fuhr ich 13 Stunden mit dem Bus über die Grenze bis nach Kumasi. An der Grenze hatte ich das erste Mal wirklich mit Korruption und Rassismus zu tun, die mir in Abidjan schon begegnet war, jedoch nicht in diesem Ausmaß. Hier war ich als einzige Weiße den Grenzbeamten ausgeliefert, musste sehr viele Fragen beantworten und zahlte einen hohen Preis, um in das Land einreisen zu können. Dort angekommen zahlten sich diese Strapazen aber absolut aus und ich war überwältigt von der Gastfreundschaft, die ich auch schon an der Elfenbeinküste erlebt hatte. Nach zwei Tagen auf der Konferenz fuhren wir weiter nach Accra, wo wir noch einen Tag verbrachten, bevor es zurück nach Abidjan mit dem Bus ging. Da ich nun direkt den Vergleich zwischen zwei westafrikanischen Großstädten machen konnte, stellte ich den großen Unterschied zwischen den beiden Nachbarländern fest, der auch durch die unterschiedlichen Kolonialherrschaften hervorgerufen wurde. Ghana ist um einiges weiterentwickelt, sicherer und auch sind hier Touristen anzutreffen, was in Abidjan nicht der Fall war. Hier sprach ich auch das erste Mal seit sieben Wochen mit einer Deutschen und wir konnten uns über unsere Erfahrungen austauschen.

Zurück in Abidjan hatte ich noch viele Pläne für die letzten zwei Wochen an der Elfenbeinküste, zum einen auf der Arbeit, aber auch gab es noch viel zu sehen und noch viele neuen Freunde zu besuchen, die ich in der kurzen Zeit sehr schätzen gelernt hatte. Leider machte mir Malaria einen Strich durch die Rechnung und ich verbrachte eine Woche im Bett um das Fieber und die Schmerzen auszukurieren, bevor ich in den letzten drei Tagen mich dann verabschieden konnte und noch ein paar letzte Souvenirs in Adjame, einem Marktviertel, kaufen konnte. Mit den letzten Resten Malaria, einem schweren Abschied und vielen großartigen Erinnerungen stieg ich am 2. Oktober dann in das Flugzeug zurück nach Deutschland und freue mich darauf bald wieder Abidjan und meine Freunde dort besuchen zu können und bis dahin mit täglichen Berichterstattungen und Fotos den Kontakt zu halten.